

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 77 (1990)
Heft: 12: Mit Eltern Schule machen

Artikel: Mundartpflege?
Autor: Sieber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mundartpflege – ?

Kürzlich war ich Teilnehmer an einer Mundartveranstaltung: ein bunter Strauss eindrucklicher Lesungen von Mundartautorinnen und -autoren, ein LiedermacherInnen-Konzert am Abend; Schreibwerkstatt und Chasperlitheater fehlten ebenso wenig wie ein Podiumsgespräch. An einem Bücherstand wurde eine riesige Palette von Mundartliteratur zum Verkauf angeboten, darunter so viele neuere Werke, dass ein Schriftsteller, der nicht Mundart schreibt, fast hätte neidisch werden können. In der Podiumsdiskussion war man bald einmal beim Stichwort angelangt. Wie hältst du's mit der Mundart-Pflege?

Für eine Gruppe der Zuhörerschaft war es klar, dass eine ganz bestimmte Mundart zu «pflegen» sei – eine alte, eine reine, eine saubere Mundart gar. So sauber und rein, wie sie nach den Vorstellungen jener, die sie «pflegen» möchten, früher war, oder – so ging es mir durch den Kopf – früher hätte sein sollen und es auch nicht war.

In dieser Haltung ist mir eine Vorstellung von «Pflege» deutlich geworden, wie sie gegenwärtig auch in den «Pflegeberufen» problematisiert wird: Eine alte und mächtige Auffassung von Pflege geht davon aus, dass, wer pflegt, weiss, was zu pflegen ist. Und «Pflege» in diesem Sinn setzt zusätzlich voraus, dass, was man «pflegen» will, auch «pflegebedürftig» ist. Gesundes kann in dieser Weise nicht «gepflegt» werden, denn «Pflegebedürftigkeit» ist ein Merkmal von Ungesundem.

Im medizinischen Bereich ist die Einsicht gewachsen, dass in vielen Fällen hilfreicher ist, das Gesunde zu kräftigen. Eine gute Pflege stärkt dabei die eigenen Kräfte und die Eigeninitiative, anstatt nur an dem herumzudoktern, was Schwierigkeiten macht: Wenn man früher nach Operationen meist für mehrere Tage im Bett gehalten wurde, wird man heute oft schon am nächsten Tag wieder zum Aufstehen aufgefordert, um die gesunden Kräfte und den Wil-

len zur Gesundung für den Genesungsprozess zu nutzen.

Vielleicht wäre diese neuere Auffassung von «Pflege» auch für jene hilfreich, die die Mundart «pflegen» wollen.

Und was – so möchte ich fragen – ist denn an unseren Mundarten so pflegebedürftig?

Sind die Mundarten vom Aussterben bedroht? – Anfang unseres Jahrhunderts von den Sprachwissenschaftlern einhellig auf unsere Zeit hin totgesagt, werden sie munter und frech von allen Deutschschweizern verwendet.

Können sie ihre Funktionen nicht mehr erfüllen? – Der Gebrauch der Mundarten in so vielen – ja den meisten – Situationen zeigt das Gegenteil.

Sind sie nicht mehr so schön wie früher? – Wenn man den Chronisten glauben darf, dann waren sie immer erst dann schön, wenn sie schon nicht mehr gebraucht wurden, wenn sie fast ausgestorben waren.

Die Mundarten sind – entgegen aller Vereinheitlichungs- und Vermassungstendenzen – unsere so vielfältigen Umgangssprachen geblieben, ja, ihr Anwendungsbereich hat sich in den letzten Jahrzehnten sogar ausgeweitet. Sie taugen offenbar als Umgangssprachen auch in einer hochentwickelten Dienstleistungsgesellschaft.

Brauchen wir die Mundarten – und brauchen wir sie auch formbewusst –, aber verschonen wir so etwas Lebendiges mit Formen einer Pflege, wo zu viel von Lebendigkeit auf der Strecke bleiben wird!

Wenn etwas gepflegt werden muss, dann ist es unsere Umgangssprache – unser Umgang. Und der krankt, wenn schon, nicht an einzelnen Wörtern, sondern daran, dass es uns so schwer fällt, gute Gesprächspartner – gute Sprecherinnen und gute Zuhörer – zu sein.

Peter Sieber